

20. Sonntag Jk C / 14.08.2016

Aus dem Buch des Propheten Jeremia 38,4-6.8-10

In jenen Tagen sagten die Beamten zum König: Jeremia muß mit dem Tod bestraft werden; denn er lähmt mit solchen Reden die Hände der Krieger, die in dieser Stadt noch übriggeblieben sind, und die Hände des ganzen Volkes. Denn dieser Mensch sucht nicht Heil, sondern Unheil für dieses Volk. Der König Zidkija erwiderte: Nun, er ist in eurer Hand; denn der König vermag nichts gegen euch. Da ergriffen sie Jeremia und warfen ihn in die Zisterne des Prinzen Malkija, die sich im Wachhof befand; man ließ ihn an Stricken hinunter. In der Zisterne war kein Wasser, sondern nur Schlamm, und Jeremia sank in den Schlamm. Der Kuschiter Ebed-Melech, ein Höfling, sagte zum König: Mein Herr und König, schlecht war alles, was diese Männer dem Propheten Jeremia angetan haben; sie haben ihn in die Zisterne geworfen, damit er dort unten verhungert. Denn es gibt in der Stadt kein Brot mehr. Da befahl der König dem Kuschiter Ebed-Melech: Nimm dir von hier drei Männer mit, und zieh den Propheten Jeremia aus der Zisterne herauf, bevor er stirbt.

Lesung aus dem Hebräerbrief 12,1-4

Brüder und Schwestern! Da uns eine solche Wolke von Zeugen umgibt, wollen auch wir alle Last und die Fesseln der Sünde abwerfen. Laßt uns mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der uns aufgetragen ist, und dabei auf Jesus blicken, den Urheber und Vollender des Glaubens; er hat angesichts der vor ihm liegenden Freude das Kreuz auf sich genommen, ohne auf die Schande zu achten, und sich zur Rechten von Gottes Thron gesetzt. Denkt an den, der von den Sündern solchen Widerstand gegen sich erduldet hat; dann werdet ihr nicht ermatten und den Mut nicht verlieren. Ihr habt im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut Widerstand geleistet.

Aus dem Evangelium nach Lukas 12,49-53

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen! Ich muß mit einer Taufe getauft werden, und ich bin sehr bedrückt, solange sie noch nicht vollzogen ist. Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen? Nein, sage ich euch, nicht Frieden, sondern Spaltung. Denn von nun an wird es so sein: Wenn fünf Menschen im gleichen Haus leben, wird Zwietracht herrschen: Drei werden gegen zwei stehen und zwei gegen drei, der Vater gegen den Sohn und der Sohn gegen den Vater, die Mutter gegen die Tochter und die Tochter gegen die Mutter, die Schwiegermutter gegen ihre Schwiegertochter und die Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter.

Liebe Brüder und Schwestern!

Ein etwas seltsames Evangelium, was wir jetzt gehört haben: Da ist die Rede vom *Feuer*, das Jesus auf die Erde werfen will. Es wird von einer Taufe gesprochen, die Jesus mit Angst und Bangen auf sich zukommen sieht. Und da heißt es schließlich, Jesus sei nicht gekommen, um *Frieden* zu bringen, sondern Spaltung. Wie passt denn das zu dem Jesus, den wir sonst aus dem Evangelium kennen? Gibt es doch im Evangelium genügend Stellen, an denen Jesus zu Sanftmut und Milde, zu Demut und Friedfertigkeit aufruft! „Frieden hinterlasse ich euch, sagt

er, meinen Frieden gebe ich euch“. Und dann hier die dunklen und beunruhigenden Worte: „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen; wie sehr bin ich bedrückt solange meine Taufe nicht vollzogen ist; meint nicht, ich sei gekommen, um Frieden zu bringen: Nein, sage ich euch, nicht Frieden, sondern Spaltung bringe ich!“.

Jesus scheint also hier mit sich selbst im Widerspruch zu sein. Und doch gibt es in ihm keine Widersprüche, sondern es sind scheinbare Gegensätze, die es zu verstehen gilt. Wir müssen die Bildworte von Feuer, von Taufe und von Frieden so verstehen, wie Jesus selbst und seine Zeitgenossen sie verstanden haben.

So ist mit „*Feuer*“ hier die besondere Nähe Gottes und eine besondere Wirkung dieser Nähe gemeint. Denken wir nur an den brennenden Dornbusch, oder an die Feuersäule beim Auszug aus Ägypten, oder an die Offenbarung der Gebote Gottes unter Blitz und Feuer am Sinai. An diesen Stellen ist Feuer immer etwas Gewaltiges, etwas Bewegendes, etwas, vor dem man nicht gleichgültig bleibt, sondern reagieren und sich entscheiden muss. Und wohlgemerkt, es ist immer zuerst Gott selbst, der sich für die Menschen entscheidet.

Und dann ist hier das Wort von der *Taufe*: Da ist nicht die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer gemeint, sondern die Blutstaupe, die er noch auf sich nehmen wird. Jesus weiß, dass sein ganzer Einsatz für das Heil der Menschen erst in seinem Tod am Kreuz die Vollendung finden wird. Angst und Bangen vor dieser Todestaupe bleiben ihm nicht erspart, aber er wird seiner Sendung treu bleiben und diese Todestaupe auf sich nehmen – zu unserem Heil.

Wenn wir nun dies alles bedenken, wenn wir sehen, mit welcher Entschiedenheit sich Jesus für unser Heil einsetzt, dann können wir auch verstehen, warum unser Friede nicht einfach ein bequemer Friede sein kann: Es geht nämlich hier um *unsere* Entscheidung für ihn, für Christus; und es geht um die Entscheidung für das endgültige *Heil*, das er uns anbietet; es geht um eine Entscheidung ohne Bedingungen, um eine Entscheidung, an der wir nicht vorbei kommen, so gern wir uns manchmal davor drücken möchten.

Sich für Christus entscheiden, und als Konsequenz daraus, im Alltag ein christliches Leben führen, das kann oft bedeuten, dass man auch gegen den Strom schwimmen muss. Sich zu Gott bekennen und den Glauben bezeugen, das bringt auch uns nicht immer den Frieden. Ein konsequent gelebtes christliches Leben verträgt sich nicht mit faulen Kompromissen, die alles lieber beim alten lassen wollen. Sich zu Christus bekennen und aus dem Glauben leben, das bedeutet vielmehr auch Mut zu Auseinandersetzungen, bedeutet oft Konflikte austragen, bedeutet manchmal sogar Spaltung und Feindschaft bis in die engsten Kreise hinein – zwischen Vätern und Söhnen, zwischen Kindern und Eltern. Denn die Botschaft Jesu heißt nicht einfach: „Seid nett zueinander!“, und seine Botschaft ist keine religiöse Droge, kein

Beruhigungsmittel, das alles Schwierige zudeckt oder gar vergessen lässt. Im Gegenteil, hier werden wir aufgerufen, seine Botschaft und den eigenen Glauben ohne Scheu und ohne falsche Zurückhaltung zu vertreten, auch um den Preis von Streit, von Konflikten, von Spaltung und Trennung.

Eigentlich wird hier auch eine ganz *alltägliche* Erfahrung angesprochen: Wer für bestimmte Überzeugungen einsteht, hat es immer schwerer als jener, der sich einfach der Meinung anderer anpasst. So kann eben auch das Bekenntnis zu Christus oft zu Auseinandersetzungen und Konflikten führen. Zwar wissen wir, dass gerade dem Christen aufgetragen ist, sich für Versöhnung und Frieden einzusetzen, wo immer dies möglich ist. Wo es aber um die Treue zu Christus geht, da sind keine Kompromisse erlaubt. Da gilt was der Apostel Petrus sagt: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!“, und das kann zu Spannungen und Spaltungen führen. „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“. In diesem Bemühen, ihm mehr zu gehorchen, gilt es deshalb, - wie es in der 2. Lesung heißt, - unverwandt auf Jesus zu blicken, der das Kreuz auf sich genommen und alles für uns erduldet hat - ohne auf die Schande zu achten. Und wir schauen auch auf die unzähligen Vorbilder, auf die „große Wolke von Glaubenszeugen“, die ebenfalls vieles um des Glaubens willen erduldet haben, und oft bis aufs Blut erprobt wurden.

Von Christus und von diesen Vorbildern her möge es auch uns gelingen, den Wettkampf zu bestehen und den Glauben zu bewahren, zu unserem eigenen Heil und zum Heil unserer Mitmenschen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB